

27. Dezember 1934

Lieber Herr Visser 't Hooft!

Lassen Sie mich Ihnen vor Allem danken für die Freundschaft, das Vertrauen und die Teilnahme, die auch in Ihrem letzten Briefe vom 23. so lebhaft und deutlich zu mir reden und für die feine und umsichtige Art, mit der Sie dort Alles vorbereiten, um mir eine neue Arbeitsstätte zu schaffen. Ich kann Ihnen wohl sagen, dass mir das Alles inmitten der ganzen Bedenklichkeit und Unsicherheit meiner jetzigen Lage sehr tröstlich und sehr erfreulich ist.

Und nun wollte ich wohl, dass ich Ihnen auf Ihre "offizielle" Anfrage hinsichtlich meiner Stellung zu einem ev. Ruf an das zu gründende ökumenische Seminar heute schon eine bestimmte Antwort geben könnte. Sie wissen, dass ich Ihnen schon früher mein aufrichtiges Interesse an dem ganzen Plan zu erkennen gegeben habe und Ihr letzter Brief verstärkt die Gründe, die mich gegebenen Falles wohl veranlassen könnten, den Weg, den Sie mir vorschlagen, wirklich zu gehen. Aber ich bin im Augenblick wirklich noch nicht in der Lage, Ihnen das deutliche Ja zu geben, das Sie dort zur weiteren Verfolgung der Sache vielleicht nötig hätten. Ich darf Ihnen kurz erklären, wie die Dinge für mich stehen.

Mir ist einmal noch nicht endgültig klar, ob ich Deutschland jetzt tatsächlich schon verlassen darf. Die Lage wird hier immer zugespitzter. Die äussere und vor Allem die innere Lage der bekennenden Kirche hat sich seit dem November ganz erheblich verschlechtert: Sie werden selbst gelesen haben, dass die Haltung des Staates jetzt ausgesprochen drohend wird. Und viel schlimmer ist dies: dass man durch den unseligen Gedanken der Bildung des Notkirchenregiments Mazahrens aufs Neue ein geistiges und geistliches Chaos in den eigenen Reihen offenbar geworden ist, das man sich fast nicht gross genug vorstellen kann. Sie begreifen, dass es mir unter diesen Umständen sehr schwer fällt, gerade jetzt Deutschland den Rücken zu kehren. Ich kann und ich werde freilich nur hier bleiben, wenn ich einen sehr bestimmten Ruf zu einer neuen Tätigkeit zu hören bekomme und wenn diese Tätigkeit eine solche ist, die ich mit meiner nun einmal angefangenen wissenschaftlichen Arbeit sinnvoll vereinigen kann. Aber darüber muss ich zunächst meine deutschen Freunde jedenfalls anhören.

Entscheidet sich es dann dahin, dass ich eben doch ins Ausland gehe, so liegt es mir, wie Sie ebenfalls verstehen werden, zunächst am Herzen, in eine Arbeit und an einen Ort zu kommen, von wo aus ich wenigstens die höchste Möglichkeit habe, mit der bedrängten deutschen evangelischen Kirche in nahesten Kontakt zu bleiben. Und da will ich Ihnen nun offen gestehen, dass sich mir unter diesem Gesichtspunkt Basel doch wieder mehr in den Vordergrund meiner Erwägungen geschoben hat. Genf würde für mich doch entscheidend den Uebergang in eine andere, die internationale Welt bedeuten, auf deren Landkarte die deutsche Kirche doch nur eine unter vielen andern bedeuten kann. Ich könnte und müsste diesen Uebergang nicht halb sondern ganz vollziehen. Darf und kann ich das? So sehr es mich offen gestanden lockt, mich nun ein wenig auf dieses weitere Meer zu begeben! Es ist klar, dass ich von Basel aus Deutschland ganz anders (sogar äusserlich!) vor Augen haben würde. Darf ich, wenn ich aus Deutschland weg soll, diese letzte Möglichkeit versäumen?

Das sind die Gedanken, die mich zur Zeit, ohne dass ich eine Entscheidung schon getroffen hätte, bewegen. Ich bitte Sie, daran teilzunehmen. Vielleicht kann ich Ihnen schon bald etwas Bestimmteres sagen. Wir sind ja darin einig, dass jetzt Alles mit grösster Gewissenhaftigkeit erwogen und geprüft sein will. Ich grüsse Sie zum neuen Jahr und bitte Sie, meine Empfehlungen und Grüsse auch an die Herren Gampert und Keller zu bestellen. Von Herzen Ihr

KBA 9234.379